

Ausgabe 53 | November 2020 — Januar 2021

# GEMEINDEBRIEF

St.-Michaels-Heim

Sonderausgabe über das Jahr 1990 – Ein besonderes Jahr für Kirche , Volk und Land



Was für ein Jahr, schon so lange verklungen  
 Was alles geschah - Wie wurde gerungen  
 Lasst uns noch einmal dankbar gedenken  
 Was wir bekamen an Aufgaben und Geschenken

Wie sich alles fügte und bewegte – Stein um Stein  
 Musste sich bewegen in ein neues Sein  
 So danken wir heute und schauen still  
 Was der weitere Weg noch von uns will

Wir falten die Hände und bitten um Segen  
 Führe uns weiter auf neuen Wegen

*Konstanze 4.11.2020 Das Jahr 1990*



[www.johannische-kirche.org/das-jahr-1990](http://www.johannische-kirche.org/das-jahr-1990)

*Mit diesem Link bzw. QR-Code bekommst Du den Zugang zu einem Begleitfilm dieses Vortrags, der im Jahr 1990 von Hans Müller in seinem Jahresbericht erschien. Dieser Film beginnt mit dem Kirchentag 1990 und endet mit dem Erntedankfest 1990 auf Gut Schönhof. Siegfried Philipp kommentiert den Film und verknüpft die politischen Ereignisse mit der Kirchengeschichte.*

## Ein besonderes Jahr für Kirche, Volk und Land

*Von Rainer Gerhardt*

Dreißig Jahre – das ist die Spanne einer Generation – ist es her, dass unsere Johannische Kirche, unser Volk, unser Land ihre Einheit zurückerhielten. 1990 wurde auch das „Jahr der Deutschen“ genannt. Für vieles von dem, was heute Alltag und Fundament – vielleicht auch Bürde und Hypothek – unseres Zusammenlebens ist, sind damals die entscheidenden Weichen gestellt worden – irdisch wie geistig. In diesem Vortrag soll drei Jahrzehnte später auf dieses besondere Jahr eingegangen werden.

Der 1. Januar 1990 ist ein Montag. Der Himmel über Berlin ist bedeckt mit Schneeregen, und es gibt vereinzelt Schneeregenschauer. In den Straßen rund um das Brandenburger Tor ist in Ost und West die Straßenreinigung damit beschäftigt, die Spuren der vergangenen Silvesternacht zu beseitigen. Über 500.000 Menschen bejubeln Stunden zuvor bei den Silvesterfeiern in Berlin die friedliche Revolution in der DDR und den Fall der Mauer. Die Stimmung wird jedoch von einem schweren Unfall überschattet, als am Brandenburger Tor ein Gerüst zusammenbricht. Die Quadriga des Brandenburger Tors wird beim rücksichtslosen Besteigen so stark beschädigt, dass sie anschließend aufwendig restauriert werden muss. Katerstimmung macht sich breit – nicht nur wegen des reichlich genossenen Alkohols.

Wie anders die Stimmung am Abend zuvor. Frieda Müller, Oberhaupt der Johannischen Kirche, stellt am 31. Dezember 1989 dem Silvestergottesdienst im Waldfrieden folgende Worte voran:

„Liebe Geschwister, in dieser Stunde treten wir gemeinsam vor unseren Meister! Zur Jahreswende stehen wir wieder, Dein vereintes Volk, vor Deines Altars Stufen und wollen gemeinsam Dank sagen, singen und preisen. Im Geiste gab

es für Dich und uns nie eine getrennte Kirche. Die vielen gemeinsamen Gebete sind zu Dir gedrungen. Du hast uns erhört und Deinem deutschen Volk verziehen. Meister, wir danken Dir!

In aller Demut beugen wir gemeinsam unsere Knie und bitten Dich: Lass uns im tiefen, festen Glauben zusammenstehen, schenke uns gegenseitiges Vertrauen, damit wir in Einigkeit und Freiheit, im Glauben in unserem deutschen Vaterland leben, brüderlich zusammenstehen, gemeinsam beten und schaffen dürfen für Dich, für Volk und Land.

„Möge Gott das Land erhalten, unser deutsches Vaterland, mögen Seine Kräfte walten, dass wir Deutsche Hand in Hand mit den Völkern dieser Erde glaubend in die Zukunft gehn, dass auf Erden Friede werde, Menschen brüderlich zusammenstehen.“

Der noch nur westdeutsche Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl sagt am Silvesterabend 1989 unter anderem in seiner Neujahrsansprache:

„Das vor uns liegende Jahrzehnt kann für unser Volk das glücklichste dieses Jahrhunderts werden. Es bietet die Chance auf ein freies und geeintes Deutschland in einem freien und geeinten Europa. Es kommt dabei entscheidend auf unseren Beitrag an.“

Wie sieht dieser, unser Beitrag – als Einzelperson, als Mitglieder einer Gemeinschaft, als Johannische Kirche – überhaupt aus im Abstand von drei Jahrzehnten? Was haben wir bewegt, was wurde durch uns bewegt, wie haben wir uns bewegt?

Wie wurde diese Zeit von unseren geistigen Freunden bewegt und begleitet? Wie wurde das Wirken unseres Meisters Joseph Weißenberg und seiner Nachfolger Frieda Müller und Josephine Müller deutlich? Hierum geht es im Folgenden.

In den ersten Januartagen wird schnell klar, welche gewaltigen Veränderungen in beiden deutschen Staaten in Gang

4

5

gesetzt worden sind. Der Wunsch nach Einheit wird laut, aus den ostdeutschen Protestworten „Wir sind das Volk“ wird der Ruf „Wir sind ein Volk!“ Doch wie werden die Nachbarstaaten und Siegermächte des II. Weltkrieges auf diesen Wunsch reagieren? Und wie vereinigt man zwei Staaten mit völlig unterschiedlichen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Systemen?

In unserer Johannischen Kirche wird die Öffnung der Mauer und der wachsende Wunsch nach staatlicher Einheit mit großer Freude und Dankbarkeit aufgenommen. Die Trennung der Geschwister und Gemeinden seit dem Mauerbau ausgerechnet am 13. August des Jahres 1961 ist immer als unnatürlich und schmerzhaft angesehen worden. Die Glieder in Ost und West verstehen sich als eine Kirche, geführt von ihrem Oberhaupt Frieda Müller und deren Nachfolgerin Josephine Müller, vereint durch Familien- und Freundesbande.

Was im Vorjahr noch getrennt geplant werden musste: Seminare, Großveranstaltungen, kann 1990 Stück für Stück gemeinsam begangen werden. Eine Veranstaltung wurde aber bereits im Jahr 1989 gesamtdeutsch geplant: die Auf-führung des johannischen Passionsspiels „So nehmt ihn hin!“ in der Karwoche 1990. Darsteller aus Ost und West haben bereits gemeinsam im Waldfrieden proben können; dass Grenzkontrollen jedoch so schnell entfallen würden, konnte zu Beginn der Vorbereitungen im Februar 1989 niemand ahnen oder hoffen.

Bei aller Freude wird die zukünftige Entwicklung durchaus kritisch gesehen. Schon am 10. Januar 1990 schreibt Ewald Müller, der Lebensgefährte Frieda Müllers, in der Kirchenzeitung WEG UND ZIEL einen Beitrag unter dem Titel „Der Jubel ist verklungen“. Dort heißt es unter anderem:

„Neue Aufgaben, Probleme und Schwierigkeiten werden zu bewältigen sein. Die drohenden Wolken am Horizont dürfen wir nicht übersehen, sie heißen: Hass, Neid,

Unzufriedenheit und Rache. Versuchen wir, jeder an seinem Platz, das Unsere zu tun, mit der Kraft des Gebetes dem Bösen Liebe entgegenzusetzen. Auf das Gute im Menschen kommt es an, nicht darauf, welches Gesangbuch oder Parteibuch er hat.“

Es ist die Zeit der Wende, doch ist dies das Ziel unserer Kirche? „Umkehr statt Wende“ lautet der Titel eines Kommentares von Karl-Heinz Walther aus Dresden, der zuerst im Dezember 1989 im Rundschreiben der Johannischen Kirche in der DDR veröffentlicht wird und den die Kirchenzeitung am 7. Februar, dem Geburtstag von Schwester Friedchen, nachdruckt. Dort heißt es unter anderem:

„Die Wende zum Besseren muss in uns selbst beginnen. Voraussetzung dafür ist das Bestreben nach Erkenntnis der Wahrheit, das heißt das offene und ehrliche Messen des eigenen Wesens und der Situation in unserem Umfeld am Wort Gottes. Wozu das Verdrängen der Wahrheit, Ignoranz und Arroganz führen, wird uns gegenwärtig besonders bewusst ... Eine Wende genügt nicht, es geht um die Umkehr der Menschen zu Gott. Deshalb bete ich mit allem Ernst, dass der Aufbruch in unserem Volk und Land sich in diese Richtung vollziehen möge, und viele Menschen die Kraft bekommen, ihren Glauben zu leben ...“



Wie sehr die Ereignisse in unserer Welt und in unserem Land von geistiger Seite begleitet werden, machen folgende Worte der Geistfreundrede vom 8. Februar 1990 deutlich:

„Öffnet Augen und Ohren und hört nicht so sehr

auf das Weltgeschehen, sondern hört auf das, was von Gott kommt. Er ist der Lenker der Welt, und er ist der Lenker der

6

7

Politik und aller derjenigen, die für ihn als Werkzeug auf dieser Erde stehen dürfen. Er hat seine Werkzeuge auf dem ganzen Erdenrund verteilt und gibt ihnen gleichermaßen Ausrichtung, so dass sein Geist Einzug halten kann.“



Am 10. Februar heißt es dann:

„In dieser Zeit, am heutigen Tag und in den nächsten Tagen, finden viele große geistige Entscheidungen statt. Und wenn ihr nachher im Gebet auch das deutsche Volk und Vaterland mit einschließt, dann tut das mit ganzem Herzen und dem gläubigen Bewusstsein, dass euer Gebet mit bewirkt, dass etwas Gutes sich vollzieht.“

Das Jahr 1990 markiert auch Neuanfang und Neuausrichtung im karitativen Wirken der Johannischen Kirche. Am Gedenktag zum Heimgang unseres Meisters Joseph Weißenberg, am 6. März, wird der versammelten Gemeinde in der großen Festhalle des Kirchenzentrums Waldfrieden die Gründung eines Johannischen Sozialwerkes bekanntgegeben. Dort heißt es unter anderem:

„Diese neue selbstständige Einrichtung der Johannischen Kirche soll als Träger der sozialen Arbeit und der damit



verbundenen Bauaktivitäten in der DDR eine gleichartige Einrichtung, eine Schwesterorganisation des Johannischen Aufbauwerkes e.V., werden. Mit dem Johannischen Sozialwerk soll die organisatorische und rechtliche Vereinigung der Sozialarbeit der Johannischen Kirche in unserem deutschen Vaterland unterstützend vorbereitet werden. ... „Als Kirche des Meisters waren wir immer eins. Wir haben aber auch an der Last der Teilung unseres Volkes gelitten. Nun, da der Meister diese Last von uns nimmt, wollen wir auch daran mitarbeiten.“



Am 24. August wird das (westliche) Johannische Aufbauwerk ebenfalls in Johannisches Sozialwerk umbenannt. Am 3. Oktober 1990 werden beide Vereine in eine rechtliche Einheit zusammengeführt. Der Weg in die staatliche Einheit geht im Frühjahr 1990

8

9

rasant weiter: Am 18. März werden in der DDR Wahlen zur Volkskammer abgehalten. Sie ist die letzte ihrer Art und die erste, die demokratischen Regeln entspricht. Die Wahlbeteiligung beträgt 93,4 %; als Sieger geht ein Parteienbündnis hervor, das sich für die schnelle Schaffung der staatlichen Einheit einsetzt.

Geistfreunde haben wenige Tage vor dieser Wahl gesagt: „Ihr lebt zurzeit – nicht nur politisch gesehen – in der großen Wende, wie sie von Anfang an verkündet wurde. Und viel hängt davon ab, wie ihr euch jetzt zusammenfindet und gemeinsam betet und wie ihr euch im Gebet gerade auf den konzentriert, mit dem es vorher schwer ging. Und dann, wenn ihr fühlt, dass ihr euch im Gebet wahrhaft verbindet, werdet ihr immer mehr erleben, wie Seine Kraft wirksam wird.“

Nachdenkliche Töne zu den Entwicklungen nach der Volkskammerwahl sind in der Kirchenzeitung am 28. März zu lesen. Unter dem Titel „Aufbruch ins gelobte Land?“ schreibt Prediger Siegfried Philipp in einem Kommentar unter anderem:

„Am 18. März haben auch diese in der DDR gebliebenen Millionen innerlich mit ihrer Wahl das Land, in dem sie leben, verlassen und das ‚gelobte Land‘ gewählt. Sie haben für die gestimmt, die das meiste versprochen und von denen sie das meiste erhofften ... Würden wir Deutschen in Ost und West unsere Vereinigung ‚um Gottes Willen‘ und zu seiner Ehre suchen und begreifen, gäbe es alle Angst vor den Versuchungen von Wohlstand, Ansehen und Macht nicht, die nun vor dem deutschen Volke steht.“

Nie zuvor hat sich die Kirchenzeitung WEG UND ZIEL so oft mit politischen Ereignissen auseinandergesetzt wie im Jahre 1990. Oft war von Deutschland zu lesen, vom „deutschen Volk und Vaterland“, von der „Einheit Deutschlands“.

Das wirft gerade bei jungen Menschen Fragen auf, die sich 1990 – 45 Jahre nach Ende eines durch deutschen Nationa-

lismus, Nationalsozialismus entfesselten II. Weltkrieges – sorgen, ob nicht die falschen Töne in die Ode an die Freude einstimmen. Diese Sorgen nehmen Geistfreunde ernst und geben im Frühjahr 1990 vielfach Ausrichtung:

„Die Völker der Erde, sie sind wie große Familien. Ihr werdet in Familien zusammengestellt, ihr werdet in kleinen Gruppen zusammengestellt. Es ist etwas, das euch verbindet, das euch einander ähnlich macht. Und so ist es zu verstehen, wenn der Meister immer wieder von seinem Volk, dem deutschen Volk und Land, sprach, wenn er es heraus hob, nicht aus falschen nationalistischen Ideen, sondern weil hier ein Werk begonnen wurde, das Stückchen Sauerteig, das den ganzen Teig durchzieht und durchsäuert, so dass der ganze Erdball eines Tages durchsäuert ist, das Salz der Erde, das Wichtigste.“

In einer Geistfreundrede für die jungen Amtsträger der Kirche, die Jugendleiter, heißt es dann besonders deutlich:

„Euer Herr und Meister ist nun mal in diesem Volk und Vaterland zu Hause gewesen. Er hat es geliebt. Hier hat er gewirkt, und so geht von hier alles das aus, was der Erde einmal Kraft und Segen und Gesundheit bringen wird. ... So mancher von euch sträubt sich gegen die Betonung des Vaterländischen. Er würde sich einfach wohler fühlen und nicht mehr so sträuben, wenn er nur die geistigen Zusammenhänge begriffe, die dahinterstehen. Es geht nicht um gut, um besser, um böse, es geht um bestimmte Gruppen, die ihre Aufgabe haben und mit dieser Aufgabe auch ausgesandt werden.“

Am 20. April sagen Geistfreunde: „Er hat sein deutsches Volk und Land geliebt, weil hier der Ursprung der Gläubigkeit zu finden war, die die Welt verändern kann. Nun ist es an den Punkt gekommen, dass er wiederum seinen Heerscharen befiehlt, einzugreifen, einzuwirken, wo immer er ein Werkzeug findet, das sich bereit erklärt, mitzuhelfen an der großen Einigkeit. ... Ein einig Volk, ein einig Land. Möge Gott

10

11

das Land erhalten und den Segen da hinein fließen lassen, dass euch nicht zu schwer wird, was von euch an Verzicht verlangt wird, damit es endlich lichter und freier werden kann für sein Volk und Land.“

Diese Worte tragen sehr zu einer notwendigen Klarstellung und geistigen Ausrichtung auf die kommenden Aufgaben bei.

So sehr die tages- und weltpolitischen Entwicklungen den Alltag der Johannischen Kirche prägten, ist es doch der religiöse Jahreskreis, der die Inhalte füllt und erfüllt.

Der Geburtstag des Oberhauptes Frieda Müller wird noch mit zwei Gottesdiensten am 7. Februar im St.-Michaels-Heim und am 10. Februar in der Kirche des Waldfriedens begangen, für die Karwoche steht ein – wie bereits erwähnt – schon im Vorjahr gemeinsames Ost-West-Projekt auf dem Plan: die Aufführung des johannischen Passionsspiels „So nehmt ihn hin!“. Es ist nicht nur die Freude der Kirchenmitglieder und Glaubensfreunde, am Karfreitag und Karsamstag dieses Verkündigungsspiel gemeinsam und oft zum ersten Mal im Leben sehen zu dürfen, es ist auch ein spürbares geistiges Geschehen, von dem die Geistfreunde wenige Tage später sagen:

„Das johannische Passionsspiel hat geistige Welten bewegt, und viel ist aus dem Stocken wieder in eine rege Bewegung getreten zum Guten für das deutsche Volk und Land ... Das deutsche Volk und Land, es wird in schwere Kämpfe geführt, und diese Kämpfe müssen nicht sein, wenn der einzelne von euch alle Möglichkeiten ergreift, Ihm nachzufolgen im Verzicht, in Opferbereitschaft, in Nächstenliebe und in der Weisheit der Nachfolge, die Ihn entscheiden lässt, wann eine Handlung vonnöten ist und wann nicht, wann eure Handlungen für oder gegen das Werk sind.“

Die folgenden sieben Wochen bis zum Pfingstfest in den ersten Junitagen vergehen rasant und schreiben Geschichte:

Am 5. Mai beginnt in der westdeutschen Bundeshauptstadt

Bonn die erste Runde der sogenannten Zwei-plus-Vier-Gespräche zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Teilnehmer sind neben der Bundesrepublik und der DDR (zwei) die Siegermächte des II. Weltkrieges USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich. ... Die Verhandlungen werden später als ein „Meisterstück der internationalen Diplomatie beurteilt. Innerhalb kürzester Zeit werden Probleme gelöst, die eine ganze Epoche geprägt und gestaltet hatten“.

Das Pfingstfest vereint auf dem Waldfrieden-Gelände erstmals seit 1934 Geschwister aus allen Gemeinden in Ost und West. Nach Jahrzehnten dürfen erstmals wieder der Kirche im von Joseph Weißenberg erbauten Gotteshaus aufgestellt werden. Die Kirche und ihre Mitglieder fühlen sich und sind vereint; es trennt nur ein weltlich Ding: das Geld. In Ost und West gibt es noch unterschiedliche Währungen, ist die jeweilige Arbeitsleistung unterschiedlich im Geldwert.

Eine Änderung erfolgt am 1. Juli 1990: In der DDR löst mit Inkrafttreten der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion der beiden deutschen Staaten die D-Mark die Mark der DDR als gesetzliches Zahlungsmittel ab.

Ein Datum, das eher zufällig daherkommt, dem Laufe der Dinge geschuldet; es hätte ja auch der 24. Juni oder der 8. Juli sein können. Oder vielleicht nicht? Manches eher zufällige Datum in unserem menschlichen Kalender ist von geistiger Seite lange vorbereitet worden. Das ist nicht nur johannisches Glaubensgut.

Seit 1731 gibt die evangelische Brüder-Unität jährlich Losungen mit jeweils einem Bibelvers des Alten und Neuen Testaments zur täglichen Andacht heraus. Inzwischen sind „Die Losungen“ in über 50 Sprachen übersetzt und auf allen Kontinenten in einer jährlichen Auflage von rund 1,75 Millionen im Gebrauch.

12

13

So manches weltbewegendes Ereignis spielte sich in diesen Losungen wieder:

„Die Losung der Herrnhuter Brüdergemeine für den 2. Juli 1990, den Tag nach der sogenannten ‚Währungsunion‘ zwischen der BRD und der DDR, lautete wie folgt: ‚Der Herr macht arm und der Herr macht reich‘. Dieses Wort aus 1. Samuel 2,7 wurde mehr als drei Jahre vor der Währungsunion gezogen, als an die Deutsche Einheit noch nicht zu denken war.

Die Losung für den 13. August 1961, den Tag, an dem die ‚Berliner Mauer‘ errichtet wurde, lautete wie folgt: ‚Es wird ein Durchbrecher vor ihnen heraufziehen, sie werden durchbrechen und durchs Tor hinausziehen, und ihr König wird vor ihnen hergehen und der Herr an ihrer Spitze.‘ Auch dieses Wort aus Micha 2,13 war mehr als drei Jahre zuvor gezogen worden. Weil das entsprechende Losungsbuch schon längst ausgeliefert worden war, konnte die DDR-Zensur nicht mehr eingreifen.“

Kommen wir nun zu einem Ereignis, das als das „Wunder vom Kaukasus“ Eingang in die Geschichtsbücher gefunden hat.

Im Jahre 1990 befinden sich 500.000 sowjetische Soldaten und ihre Angehörigen auf dem Gebiet der DDR. Was soll mit diesen Soldaten geschehen, mit dem Stolz der Sowjetarmee, mit einem geeinten Deutschland? Welche Optionen hat die Sowjetunion im Jahre 1990, als sie sich wirtschaftlich der Zahlungsunfähigkeit nähert? Das sind Fragen, die der westdeutsche Bundeskanzler Helmut Kohl und der sowjetische Staatspräsident Michail Gorbatschow Mitte Juli klären müssen.

Die Zeit um Mitte Juli ist für johannische Christen allerdings geprägt durch den Geburtstag des Kirchenoberhauptes Josephine Müller am 15. Juli. Der Gottesdienst an ihrem Geburtstag in der Kirche des Waldfriedens ist für die Glieder der Kirche ein großer Tag der Freude, der auch erstmals



ungetrennt gefeiert werden kann. Die Weltpolitik, der Abflug von Helmut Kohl am 14. Juli nach Moskau, kann dabei schon in Vergessenheit geraten. Jedoch haben Geistfreunde in den Wochen zuvor wiederholt und äußerst deutlich auf die Zeichen und Gebote der Zeit hingewiesen:

„Es ist viel an Strömung in diesen Tagen um euch, und es wird auf starke Hilfe von eurer Seite gehofft, denn eure Gebete, die einen Neubeginn auf dem politischen Feld ebnen sollen, sind unerhört wichtig. Und wenn ihr nun betet für die Einigkeit des deutschen Volkes, dann bedenkt, dass alles sich ordnen kann, wenn ihr in diesem Punkt einig betet: ‚Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit!‘

Alles ist ihm untertan. Und wenn ihr einig seid im Gebet, wenn ihr diese Arbeit leistet und es schafft, euer letztes Gebet für Volk und Land durchgehend in einem Fluss, in einer Kraft zu sprechen in der Bitte für Volk und Land, dann wird es zu einem einigen Volk kommen.

Es hängt viel von euren Gebeten ab, darum nochmal der Aufruf, der auch weitergegeben werden soll an alle Gemeinden, alle Gemeindeführer, alle Amtsträger: Betet ganz besonders innig in diesen Tagen vor dem 15. Juli für das deutsche Volk und Land!“

Von Moskau aus fliegen Helmut Kohl und Michail Gorbatschow mit großem Gefolge weiter in den Kaukasus. Vor ihnen steht ein Gebirgsmassiv offener Fragen das nicht kleiner ist als der Kaukasus selbst.

Bei der Fahrt zum Verhandlungsort halten die beiden Regierungschefs an und nehmen von der Bevölkerung Brot und Salz entgegen. Raissa Gorbatschowa, die couragierte Ehefrau Michail Gorbatschows, pflückt bei einem Spaziergang der beiden Delegationen an einem Flussufer Blumen und überreicht den Strauß dem verdutzten deutschen Bundeskanzler. Weltbekannt ist das Foto beider Politiker, wie sie mit Strickjacken bekleidet in entspannter Runde Weltpolitik schreiben.

14

15

Am 16. Juli 1990 geben beide Politiker den ausgehandelten Kompromiss bekannt: Die Sowjetunion stimmt einer NATO-Mitgliedschaft des wiedervereinigten Deutschlands zu. Dafür, bekräftigt

Helmut Kohl, werde Deutschland auf die Herstellung und den Besitz von ABC-Waffen verzichten. Weiterhin verspricht der Bundeskanzler Hilfeleistungen bei der Rückführung sowjetischer Truppen und stimmt einer Begrenzung der Truppenstärke der Bundeswehr auf 370.000 Mann zu. – In der Geschichtsschreibung des Einigungsprozesses geht dieser 16. Juli als ‚Das Wunder vom Kaukasus‘ ein.



Der eindringliche Aufruf der Geistfreunde: „Betet ganz besonders innig in diesen Tagen vor dem 15. Juli für das deutsche Volk und Land!“, hat Früchte getragen. Haben also wir Johannes-Christen das „Wunder vom Kaukasus“ bewirkt? Wer so fragt, verkennet, was es bedeutet, wenn ein Mensch Werkzeug Gottes wird. Ein Meister nutzt ein Werkzeug, um seine Arbeit, besser, schneller, präziser ausführen zu können. Wenn er vielfältig arbeitet, hat er auch vielfältiges Werkzeug, jedes für seinen Zweck. Wichtig ist, dass das Werkzeug brauchbar ist, sich gut führen und schleifen lässt. Das Werk wird nicht vom Werkzeug geschaffen, sondern vom Meister, der es führt.

Alle, die in den Tagen um den 15. Juli 1990 innig für das deutsche Volk und Land gebetet haben, sind solch ein Werkzeug,



das sich von seinem Meister hat führen und gebrauchen lassen. Nicht mehr und nicht weniger, aber eines innigen Dankes wert, Gottes Wirken so deutlich spüren zu dürfen.

Vom 19. bis 26. August findet die johannische Kirchentagswoche statt. Das Programm ist eng verwoben zwischen den Veranstaltungsorten Waldfrieden und St.-Michaels-Heim; es beginnt die Phase, in der man durchaus mehrmals am Tag von dem einen Ort zum anderen fährt. Die Jugend aus Ost und West trifft sich zuvor in den Zeltlagern, und in Arbeitsbekleidung und Sommershorts kann man die braungebrannten Jugendlichen nicht mehr nach ihrer Herkunft unterscheiden. So wächst zusammen, was zusammen gehört.

Am 23. August stimmt die Ost-Berliner Volkskammer für den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland. Am 31. August wird auf dem Weg zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten in Berlin der Einigungsvertrag unterzeichnet.

Am 30. September 1990 begehen johannische Christen auf Gut Schönhof wahrlich ein Dankesfest für eine Ernte, die ein ganz anderer gesät und gehütet hat. Im Rahmen des Gottesdienstes wird die Wiederherstellung der rechtlichen Einheit der Johannischen Kirche zum 3. Oktober 1990 mit folgenden Worten verkündet:

„Liebe Geschwister, liebe Freunde der Kirche!

Durch Gottes Gnade wurde die Last der Teilung vom deutschen Volk genommen. So kann mit dem 3. Oktober die staatliche Einheit vollzogen werden. Dafür danken wir unserem himmlischen Herrn und Meister von ganzem Herzen.

Damit ist die Voraussetzung gegeben, der geistlichen Einheit der Kirche, die immer besteht, auch die rechtliche Einheit wieder hinzuzufügen. Das Kirchenoberhaupt hat heute einer Regelung zugestimmt, nach der ab 3. Oktober die Kirche wieder eine Rechtsperson ist.

16

17

Wir wollen dem Meister durch unsere Liebe und unsere Tat dafür danken, dass wir ihm in einer nun auch äußerlich vereinten Gemeinschaft dienen dürfen. Mit dem Beispiel ihres persönlichen Einsatzes haben Schwester Friedchen und Schwester Josephine ermöglicht, dass wir in der schwierigen Zeit der Trennung dem Meister und einander nahe geblieben sind.

Auch das Johannische Sozialwerk wird mit dem 3. Oktober rechtlich zu einem Werk zusammengefasst. Möge der Herr die künftige Arbeit segnen!“

Am Mittwoch, dem 3. Oktober 1990, wird mit dem Beitritt der Gebiete der DDR samt Ost-Berlin zum Geltungsbereich des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten vollzogen. In mehreren johannischen Kirchengemeinden finden aus diesem Anlass Dankgottesdienste statt.

Am Vorabend der Deutschen Einheit, am 2. Oktober, beschreibt Bundeskanzler Helmut Kohl, zu welcher Einheit sich die Mehrheit der Deutschen bekennt:

„Wir Deutschen haben aus der Geschichte gelernt. Wir sind ein friedens-, wir sind ein freiheitsliebendes Volk, und nie werden wir unsere Demokratie den Feinden des Friedens und der Freiheit schutzlos ausliefern. Für uns gehören Vaterlandsliebe, Freiheitsliebe und der Geist guter Nachbarschaft immer zusammen. Wir wollen zuverlässige Partner, wir wollen gute Freunde sein. Dabei gibt es für uns auf der Welt nur einen Platz: an der Seite der freien Völker.

Gute Nachbarn wollen wir auch im Innern sein. Aufgeschlossenheit für den Nächsten, Achtung vor dem Andersdenkenden und Verbundenheit mit unseren ausländischen Mitbürgern gehören auch dazu. Unsere freiheitliche Demokratie muss von Vielfalt, von Toleranz, von Solidarität geprägt sein.

Solidarität müssen wir vor allem als Deutsche jetzt untereinander beweisen. Vor uns liegt – jeder weiß dies – eine schwierige Wegstrecke. Wir wollen diesen Weg gemeinsam gehen. Wenn wir zusammenhalten und auch zu Opfern bereit sind, haben wir alle Chancen auf einen gemeinsamen Erfolg.“

Geistfreunde sagen am 4. Oktober:

„Die Einigkeit bedeutet, dass der eine mit dem anderen teilen kann, dass der eine mit dem anderen fühlen kann, und je mehr in eurer Gemeinschaft dieses Bedürfnis zu teilen und zu fühlen wächst, desto stärker flutet es über den Erdenstern. Und je mehr ihr betet für den Frieden in der Welt, je mehr ernste Gebete ausgesandt werden, desto mehr Geister gehen zu Licht.“

In der Einheit ergeben sich für die Johannische Kirche und ihre Einrichtungen viele neue Möglichkeiten:

Am 14. Oktober wird eine neue johannische Sozialstation in Berlin-Friedrichshain eingeweiht; sie hat ihren ersten Sitz in den Räumen des ehemaligen Ost-Berliner Kirchenbüros in der Gubener Straße 50. Ganz in der Nähe und in größeren Räumen ist diese Einrichtung des Johannischen Sozialwerks auch 30 Jahre später tätig; die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten von dort aus einen segensreichen Dienst am Mitmenschen, am Nächsten.

Am 13. November verleiht das Land Berlin der Johannischen Kirche die Rechte einer „Körperschaft des öffentlichen Rechts“; in Brandenburg geschieht das am 6. Mai 1996.

Am 14. November erfolgt die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Grenzvertrags, der den beiderseitigen Grenzverlauf an Oder und Neiße festlegt, um altes Unrecht nicht mit neuem zu belasten. Die friedliche Nachbarschaft zwischen Polen und Deutschen kann beginnen.

Am 8./9. Dezember findet der erste Weihnachtsmarkt im Waldfrieden statt; er wird federführend von Geschwistern der Gemeinde Düsseldorf durchgeführt und ist heute die

18

19

johannische Veranstaltung mit der höchsten Besucherzahl von mehreren Tausend Menschen.

Am 24. Dezember ist – Heiligabend, wie alle Jahre wieder, und der Heiland lädt alle zur Krippe ein. Ein aufgeregtes Jahr, ein aufgeregtes Volk darf ein wenig Ruhe finden.

Zum Schluss noch ein kleiner Nachtrag zu diesem besonderen Jahr 1990: Am 24. April wird vom US-Bundesstaat Florida aus das Hubble-Weltraumteleskop vom Space Shuttle Discovery in den Orbit gebracht. Seit 30 Jahren liefert es uns Bilder unseres Universums, die unser Denken in eine große Weite führen wollen.

Am 15. Oktober wird der Träger des Friedensnobelpreises 1990 verkündet. Der Preis geht an Michail Gorbatschow für seine „führende Rolle in dem Friedensprozess, der heute wichtige Teile der internationalen Gemeinschaft charakterisiert“. Hierzulande sind die Menschen noch heute „Gorbi“, wie der sowjetische Präsident genannt wurde, zutiefst dankbar für seine Unterstützung bei der Einheit Deutschlands. In seiner russischen Heimat wird er hingegen von vielen als „Totengräber der Sowjetunion“ verachtet.

Das Jahr 1990 ist ein besonderes für unsere Kirche, für unser Volk, für unser Land – im Abstand von 30 Jahren verblasst manche Erinnerung. Betrachten wir die Ereignisse aber näher, wird uns heute manches deutlicher, als es damals war.

Am Ende dieses bewegenden und bewegten Jahres sprachen die Geistfreunde im Silvestergottesdienst am 31. Dezember folgende Worte:

„Die Menschheit muss sich bald entscheiden – und dieses bald, das ist jetzt! Alles, was euch im vergangenen Jahr widerfahren ist, ist von ihm gesichtet worden, und alles, was euch im zukünftigen Jahr widerfahren wird, wird auch von ihm gesichtet, denn er hat jedes Haar auf eurem Haupt gezählt.“